

hauers „schuldvoller Wille“ als Wesen der Welt zu erhabenem Ausdruck. (Vergl. Artur Prüfer „Die Bühnenfestspiele in Bayreuth“, Leipzig, 1899, S. 110 ff).

<sup>118)</sup> Vergl. die Ausführungen Kap. II, S. 72.

<sup>119)</sup> Ein Aphorismus Nietzsches aus dem Jahre 1874 lautet: „Tiefe Begierde nach Wiedergeburt als Heiliger und Genius. Einsicht in das gemeinsame Leid und die Täuschung. Scharfe Witterung für das Gleichartige und die gleichartig Leidenden. Tiefe Dankbarkeit für die wenigen Erlöser“. („Schopenhauer als Erzieher“, Werke Bd. X, S. 319).

<sup>120)</sup> Werke Bd. X, S. 449, („Gedanken über Richard Wagner aus dem Januar 1874“).

<sup>121)</sup> Werke Bd. X, S. 302.

<sup>122)</sup> Schon von Wagner sagte Nietzsche: „Er erfand den deutschen Geist, gegen den romanischen“ (Werke Bd. X, S. 446). Und: „Wagner fand einen ungeheuren Zeitpunkt vor, wo alle Religion aller früheren Zeiten in ihrer dogmatischen Götzen- und Fetischwirkung wankte: er ist der tragische Dichter am Schluss der Religion, der Götterdämmerung (Ebendort S. 457). Bald aber betont er *selbst*: „Will man behaupten, dass *der Germane* für das Christentum vorgebildet und vorbestimmt gewesen sei, so darf es einem nicht an Unverschämtheit fehlen. Denn das Gegenteil ist nicht nur wahr, sondern auch handgreiflich. Woher sollte auch die Erfindung zweier ausgezeichneten Juden, des Jesus und der Saulus, der zwei jüdischsten Juden, die es vielleicht gegeben hat, gerade die Germanen mehr anheimeln als andere Völker? Beide meinten, das Schicksal jedes Menschen und aller Zeiten vorher und nachher nebst dem Schicksale der Erde, der Sonne und der Sterne, hänge von einer jüdischen Begebenheit ab: dieser Glaube ist das jüdische non plus ultra. Wie reimt sich diese höchste moralische Subtilität, welche einen Rabbiner- und nicht einen Bärenhäuter-Verstand so geschärft hat, . . . die priesterliche Hierarchie und das volkstümliche Asketentum, die überall fühlbare Nähe der Wüste, und nicht die des Bärenwaldes —, wie reimt sich das alles zum faulen, aber kriegerischen und raubsüchtigen Germanen, zum sinnlich kalten Jagdliebhaber und Biertrinker, der es nicht höher als bis zu einer rechten und schlechten Indianerreligion gebracht hat und Menschen auf Opfersteinen zu schlachten noch vor zehnhundert Jahren nicht verlernt hatte“? (Werke Bd. XI.)

<sup>123)</sup> „Schon im Sommer 1876, mitten in der Zeit der ersten Festspiele, nahm ich bei mir von Wagner Abschied. Ich vertrage